

GLOBAL HEALTH – GLOBAL WEALTH

Über den wechselseitige Zusammenhang zwischen Gesundheit und menschenwürdiger Entwicklung.

Von Petra C. Gruber

Durch globale Wandlungsprozesse bedingte gesellschaftliche Spannungen und Stress, demografische Trends und krankmachende Lebensbedingungen (Verstädterung, chronische Krankheiten, zunehmend ältere Menschen), veränderte biologische und soziale Verhaltensweisen (bspw. Resistenzen, Bewegungsarmut, Süchte), neue oder wiederkehrende Infektionskrankheiten sowie Umweltzerstörungen stellen alle Länder vor neue Herausforderungen und gefährden weltweit Gesundheit und Wohlbefinden von Millionen von Menschen.

Was bedeuten Wohlstand oder Lebensqualität eigentlich? Jedenfalls in jeder Kultur etwas anderes. Auch in den modernen Industrienationen wird Lebensqualität zunehmend über materiellen Reichtum hinaus betrachtet. So heißt Lebensqualität für die Österreicherinnen und Österreicher laut einer aktuellen Umfrage zu allererst Gesundheit, gefolgt von Frieden, familiärem (sozialen) Zusammenleben, Zufriedenheit mit seinem Leben sowie eine intakte Umwelt.

Zwtl: Gesundheit und Armut

Was heißt nun, gesund sein - nicht krank zu sein? Gesundheit ist viel mehr als das Fehlen von Krankheit oder Schwäche. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definierte bereits 1948 Gesundheit umfassend, als das gesamte

- physische,
- geistige / seelische und
- soziale Wohlbefinden.

Definieren wir Armut über den rein monetären Charakter hinaus als ungenügende Versorgung und mangelnde Teilhabe an lebensförderlichen und lebenswerten Dingen, dann ist ein schlechter Gesundheitszustand ein Aspekt von Armut, der gleichzeitig die Chance der Betroffenen vermindert, einem menschenunwürdigen Leben in Armut zu entkommen.

Es ist eine beschämende Tatsache, dass zu Beginn des neuen Jahrtausends noch immer alle 4 Sekunden ein Mensch an Unterernährung stirbt oder tagtäglich unzählige Kinder durch leicht vermeidbare Krankheiten wie Durchfall oder Masern dahingerafft werden. Armut ist

weltweit noch immer die Todesursache Nummer 1. Eine Milliarde Menschen leben in absoluter Armut. Ihr täglicher Überlebenskampf wird durch ungesunde Umwelt- und Lebensbedingungen sowie den mangelnden Zugang zu Gesundheitsdiensten verschärft. Gesundheit und gesundheitsförderliches Verhalten hängen sowohl von den sozio-ökonomischen Ressourcen als auch von den persönlichen Kompetenzen ab, die ein Mensch zu Verfügung hat bzw. entwickeln muss. Entwicklung in ihrem ursprünglichen Sinne, verstanden als Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, beginnt bei der Überwindung von Hunger und Krankheit.

Zwtl: Gesundheit braucht Entwicklung

So ist Gesundheit beides, sowohl Bedingung als auch Ziel oder Ergebnis nachhaltiger Entwicklung – individuell, als auch gesamtgesellschaftlich: Die Überwindung der Armut und eine frei und gerecht zugängliche adäquate Gesundheitsversorgung ist nicht nur unabdingbar für ein menschwürdiges Leben, sondern auch für eine nachhaltige, soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes sowie zur Überwindung des Elends in unserer Welt.

Die essentielle Bedeutung des Zusammenhangs zwischen - der in der Vergangenheit oft isoliert betrachteten - Gesundheit und Entwicklung wird nun zunehmend erkannt. Der Aberglaube, dass Wirtschaftswachstum automatisch zu einer verbesserten Gesundheitssituation führt, weicht dem Wissen, dass Investitionen in die Gesundheit der Bevölkerung auch die Grundlage einer starken Wirtschaft bilden. Die wissenschaftliche Untermauerung samt Aktionsplan lieferte dafür der Report der im Jahr 2000 von WHO-Chefin Gro Harlem Brundtland eingesetzten *Commission on Macroeconomics and Health* (CMH) unter Leitung des Entwicklungsökonomten Jeffrey Sachs.

Zwtl: Bedrohte Stabilität

Zum monetären Verständnis von Gesundheit als Faktor für Wirtschaftswachstum kommen weitere Eigeninteressen: Rund 52 Millionen Menschen aus den modernen Industrienationen reisen jährlich in Länder der südlichen Hemisphäre und werden zu potentiellen Krankheitsüberträger/innen, beispielsweise von Hepatitis, Gelbfieber und HIV/AIDS. Auch aufgrund der hohen Durchseuchungsrate bei Polizei und Militär stellen Killerepidemien eine Bedrohung der globalen Stabilität dar. Und die immer weiter auseinanderklaffende Kluft zwischen arm und reich provoziert soziale Spannungen und gewalttätige Konflikte.

Der enge Zusammenhang zwischen Umweltqualität und Gesundheit ist auch bei uns Gegenstand öffentlichen Interesses, beispielsweise der Stressfaktor Lärm oder durch Schadstoffe in Luft, Boden und Wasser verunreinigte Lebensmittel und Trinkwasser. Umweltbelastungen und die sich daraus ergebenden Gesundheitsprobleme sind meist nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden, woraus sich die Einsicht in die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Umwelt- und Gesundheitspolitik auf internationaler Ebene ergibt.

Gesundheitsförderung bedarf darüber hinaus der Vernetzung aller gesellschaftlichen Bereiche, echte Partnerschaften aller Beteiligten sowie adäquate Rahmenbedingungen in Politik, Recht, Bildung, Sozialem und Wirtschaft. Gesundheit im umfassenden Sinne verstanden ist eine gesamt(weltordnungs)politische Querschnittsaufgabe.

Zwtl: Ein Menschenleben für 30-40 US\$

Handlungsbedarf ergibt sich aber vor allem auch im Sinne einer humanistischen Verantwortungsethik. Ein armer Mensch hat gegenüber einem reichen ein mindest doppelt so hohes Risiko zu sterben, schwer zu erkranken, zu verunfallen oder von Gewalt betroffen zu sein. Obwohl sich eigentlich alle darüber einig sind, dass Gesundheit ein Menschenrecht ist, hat

- ein Fünftel der Menschheit keinen Zugang zu Basisgesundheitsdienstleistungen,
- fehlt es der Hälfte der Weltbevölkerung an oft überlebensnotwendigen Medikamenten und
- steht mehr als einer Milliarde Menschen keine sauberes Trinkwasser zu Verfügung.

Alleine an Malaria starben im Jahr 2001 nach WHO-Angaben eine Million Menschen, großteils Kinder in Afrika. Tuberkulose raffte 2000 1,7 Millionen Menschenleben dahin und an HIV/AIDS starben drei Millionen Menschen.

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich gemäß den UN-Millenniumszielen dazu bekannt, bis 2015 die Armut zu halbieren, die Kindersterblichkeit unter fünf Jahren um zwei Drittel und die Müttersterblichkeit um drei Viertel zu senken, und Malaria, HIV/AIDS und andere übertragbare Krankheiten zu reduzieren. In den Ländern der südlichen Hemisphäre könnten damit acht Millionen Menschen - und zwar jährlich - gerettet werden. Und die dafür erforderlich Kosten sind verhältnismäßig gering: Gemäß WHO-Berechnungen bedarf es dafür 30-40 US\$ pro Menschenleben.

Zwtl: Erste Schritte

Damit es nicht bei Lippenbekenntnissen bleibt, bedarf es auch adäquater Strategien zur Erreichung der ambitionierten Zielsetzungen. So soll bspw. mit der Einrichtung des *Global Fund to Fight HIV/AIDS, Tuberculosis and Malaria* der (überlebens)notwendige Zugang zu gesundheitsrelevanten Informationen, Produkten und Dienstleistungen verbessert und eine global koordinierte Stärkung der Gesundheitssysteme der betroffenen Länder bewirkt werden. Darüber hinaus gilt es, neue, kreative Finanzierungsmöglichkeiten zu finden. Die Diskussionen im Rahmen der UN-Konferenz *Financing for Development* in Monterrey / Mexiko im März dieses Jahres waren ein erster, wenn auch noch wenig couragierter Schritt in diese Richtung.

Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für die große UN-Konferenz, den *World Summit on Sustainable Development* Ende August Anfang September d.J. in Johannesburg auf Hochtouren. Neben den Kernthemen der

- Armutsbekämpfung,
- einem nachhaltigen Umgang mit unserer Natur und
- der notwendigen Änderung unserer Konsumations- und Produktionsmuster
- sowie der relativ neu hinzugekommenen Globalisierungsfragen

stehen neben den Schwerpunkten Energie, Wasser, Landwirtschaft und biologische Vielfalt auch Gesundheitsfragen auf der Tagesordnung - wenngleich noch nicht in dem ihnen gebührenden Ausmaß.

Damit die Konferenzen der Vereinten Nationen einen wesentlichen Beitrag zur dringend gebotenen Weltordnungspolitik leisten, müssen neben dem bewusstseinsbildenden Effekt nicht nur verpflichtende Ziele vereinbart, sondern vor allem auch umgesetzt werden.

Zwtl: Gesundheitsförderung "von unten"

Gesundheit braucht ganzheitliche, auf gegenseitigem Respekt und ethischen Grundsätzen beruhende, partnerschaftliche Ansätze, die von den Menschen ausgehen und sich nach ihren Bedürfnissen richten. So wie Entwicklung nicht Entwickelt-Werden, sondern nur Sich-Entwickeln bedeuten kann, und weder importier- noch exportierbar ist, kann auch Gesundheitsförderung nicht verordnet, sondern nur von den Menschen selbst und mit ihnen verwirklicht werden.

Neben dem Zugang zu Basisgesundheitsdiensten, der Schaffung gesunder Umwelt- und Lebensbedingungen (sauberes Wasser, adäquate Wohnbedingungen inkl. Sanitäreanlagen) und gesellschaftlichen Strukturen, die nicht zu Ausgrenzung führen, sind demnach vor allem Information und Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Vorbeugung und Behandlung von Krankheiten sowie die Förderung adäquaten Gesundheitsverhaltens (richtige Ernährung,

Hygienemaßnahmen) und die Schaffung persönlicher Handlungskompetenzen und Beteiligung an Entscheidungsprozessen erforderlich.

Beispiel einer auf *Empowerment* der Bevölkerung abzielenden, von der African Medical and Research Foundation inc. Flying Doctors Service (AMREF) erfolgreich angewandten Strategie ist der integrierte "community based health care"-Ansatz (CBHC). *Community based health care* ist kosteneffizient und den lokalen Traditionen angepasst. In der Entwicklung klarer Vorgaben und Umsetzung konkreter Maßnahmen wird dabei vor allem auf den Einsatz der lokalen Ressourcen und Fähigkeiten der Menschen sowie auf die Kooperation zwischen allen Beteiligten geachtet. Der CBHC-Ansatz trägt dem Willen der Menschen zur Selbsthilfe Rechnung und gibt ihnen nicht nur ihre Würde zurück, sondern auch Hoffnung und Visionen.

Zwtl: Politischer Wille gefragt

Mit der Erklärung von Alma-Ata haben sich 1978 alle Mitgliedsstaaten der WHO dem Ziel einer globalen Politik zur *Gesundheit für alle* verpflichtet und die gesundheitsförderlichen Schlüsselstrategien in darauffolgenden Konferenzen weiter ausgeführt.

Basisgesundheitsversorgung für alle ist machbar. Wir verfügen heute über das Wissen, die Technologien und die Mittel, dies auch in gesundheitsförderndes Verhalten zu transferieren. Es bedarf des politischen Willens, damit im Rahmen sozialer Gerechtigkeit Gesundheit für alle zu möglichst günstigen Kosten auch erreicht werden kann - und nicht dem Kapital und seinen Interessen untergeordnet wird.